



SURYA

Zeitschrift für Homöopathie, Gesundheit und Heilen

NEU



Auferstehungssenz



Venus Essenz

- ▶ *ADHS – Homöopathie und Chakrablüten Essenzen*
- ▶ *Schutz vor Scharlach*
- ▶ *Chakrablüten Essenzen und Homöopathie in der Landwirtschaft*

**20-jähriges
Verlagsjubiläum**

Inhalt/Impressum	2	
Editorial	3	
20 Jahre Lage & Roy Verlag	5	ADHS – von Ravi Roy und Carola Lage-Roy
	12	Scharlach – von Ravi Roy
	18	Chakrablüten Essenzen und Homöopathie in der Landwirtschaft – von Ravi Roy und Carola Lage-Roy
	24	Gesund wie vor 100 Jahren – Eindrücke vom Besuch auf dem Versuchsfeld in Indien – von Frauke Katharina Wegmann
Impfaufklärung	27	Das Geschäft mit der (Schweine-) Grippe-Impfung geht weiter – von Carola Lage-Roy und Anna Schön
Chakrablüten Essenzen	32	Auferstehungsessenz – von Carola Lage-Roy
	34	Venus Essenz – von Carola Lage-Roy
Homöopathie	36	Rettung des Hengstes „Quartus“ durch Homöopathie – von Kathrin Schönrich
Surya hilft	38	Flutopfer in Indien – von Claudia Bobrik
Seminare	40	

Impressum

Herausgeber: Lage & Roy Verlag
für homöopathische Literatur,
Burgstraße 8, 82418 Murnau-Hagen

Tel.: 0 88 41-44 55, **Fax:** 0 88 41-42 98
URL: www.lage-roy.de

V.i.S.d.P.: Carola Lage-Roy

Redaktion: Carola Lage-Roy

Design & Layout: Anton Stürzer

Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle namentlich gekennzeichneten Beiträge geben die Meinung der jeweiligen Verfasser wieder. Für Dosierung von homöopathischen Mitteln kann keine Gewähr übernommen werden. Preis: 4,50 Euro. Erscheint zwei- bis dreimal jährlich. Abo-Preis für 3 Ausgaben 12,- Euro. Die Fachzeitschrift ist das Vereinsorgan von SURYA, der Gesellschaft zur Verbreitung der Homöopathie e.V. Für Mitglieder dieses Vereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten. Der Gewinn aus dem Verkauf dieser Ausgabe geht an SURYA - Gesellschaft zur Verbreitung der Homöopathie e.V.

Unterstützen Sie unseren Verein SURYA bitte mit Ihrer Mitgliedschaft oder werden Sie SURYA-Abonnent. Konto-Verbindung SURYA, VR Bank Murnau, Kto. 1843 348, BLZ 703 900 00

In den von uns verfassten Artikeln verzichten wir z.T. auf ausführliche Quellenhinweise. Bei Bedarf können diese von der Redaktion jedoch mitgeteilt werden

Vortrag zum Thema „Schutz vor Scharlach ist möglich“ im Rahmen des Lage & Roy Verlagsjubiläums am 3. Oktober 2010

Referent: Ravi Roy

Diesen Vortrag möchten wir Scharlach widmen, weil uns zugetragen wurde, dass es wieder mehr und mehr Probleme damit gibt und Scharlach auf dem Vormarsch ist.

Doch muss erstmal erforscht werden: Warum gibt es immer mehr Probleme? Nichts geschieht ohne Ursache, auch wenn wir das gerne glauben möchten, so ist das nicht der Fall. Wenn irgendwas in der Außenwelt ins Rollen kommt oder sich verschlimmert, dann hat der Mensch auf einer tieferen Ebene damit zu tun.

Viele Eltern tun nicht genug für die Gesundheit der Kinder. Nicht im Sinne der Vorsorge, von der oft gesprochen wird, sondern im Sinne der inneren Ordnung: Dass in das Innere eine Ordnung gebracht wird.

Das ist es, was die homöopathische Behandlung macht: Wir wollen in das Innere eine Ordnung bringen. Und wenn Innen diese Ordnung herrscht, haben wir keine Probleme. Ob es sich nun um Scharlach oder eine andere Krankheit handelt.

Hahnemann entwickelte einen Schutz vor Scharlach.

Scharlach ist nun vor allem deshalb ein besonderes Thema, weil es auch die erste Krankheit war, gegen die in der Homöopathie ein Schutz gefunden wurde. Nachdem Hahnemann etwa acht Jahre Homöopathie praktizierte, entdeckte er quasi zufällig, dass *Belladonna* Schutz vor Scharlach bietet.

Kinder, die noch keinen Scharlach hatten, aber aus anderen Gründen homöopathisch mit *Belladonna* behandelt wurden, bekamen keinen Scharlach und waren geschützt. So schlußfolgerte er, dass *Belladonna* eine vorbeugende Wirkung gegen Scharlach haben könnte und probierte es bei allen Kindern als Schutz gegen Scharlach aus – mit überwältigenden Erfolgen.

So konnte er eine schützende Beziehung zwischen *Belladonna* und Scharlach herstellen. Dies war der Anfang des homöopathischen Schutzes vor Infektionskrankheiten. Damals waren die Mittel allerdings

nicht potenziert, sondern nur sehr verdünnt. 1:72.000 und zum Teil noch mehr.

Das ist in Hahnemanns „Kleinen Schriften“ nachzulesen und auch wir haben das in unserem Buch „Homöopathische Prophylaxe“ genau beschrieben.

Hahnemann: Entdecker des Typhusschutzes

Damals trat damit erstmals in der Homöopathie der Gedanke auf „Wir können vor Scharlach schützen“. Lange Jahre hat Hahnemann nicht weiter daran gedacht, auch vor anderen Krankheiten zu schützen, doch plötzlich war er mit Typhus konfrontiert. Das war 1813, als es in Deutschland eine Typhus Epidemie gab. Auch dort hatte er wieder Erfolg. Und auch dort konnte er durch die Prophylaxe mit zwei Mitteln, die besonders angezeigt waren, mit 100 Prozent Erfolg schützen. Sie sehen, am Anfang ist Gott uns gnädig und gibt uns immer vollen Erfolg. Danach werden wir gefordert, uns immer weiter zu verbessern und mehr Wissen zu sammeln.

Hahnemann schützte vor Cholera mit Kampfer

1831 kam die Cholera vom Osten über Russland nach Deutschland. Was passiert bei der Cholera? Hahnemann studierte: Kampfer wird es sein, was davor schützt. In gewisser Weise auch Kupfer, doch Kampfer wird das wichtigste Mittel für die Vorbeugung und Heilung sein. Und so war es tatsächlich: Von denjenigen, die Kampfer regelmäßig genommen hatten, erkrankte kein einziger an Cholera.

Es gab Homöopathen, die alle ihre Cholerapatienten heilen konnten. Da aber nicht jeder Homöopath in seinen Heilfähigkeiten gleich gut ist, gab es eine Todesrate von 16% bei den Homöopathen. Dagegen gab es aber bei der Schulmedizin eine Todesrate von 84%. Und diese Kunde des homöopathischen Schutzes und der Behandlung von Cholera wurde rund um den Globus weiter getragen. Im Laufe der Zeit wurde in Deutschland Vieles von dieser Lehre vergessen. Überall sonst auf der Welt wurde sie jedoch verbreitet und immer mehr Menschen halten sich daran. In Deutschland hingegen war der Materialismus der Schulmedizin stark. Und der Glaube an den Schutz war dadurch nicht mehr so stark gegeben. Jedoch in anderen Ländern, z.B. in Italien konnten die Homöopathen schützen und heilen, Epidemie nach Epidemie. In den 50er-, 60er-, 70er und 80er-Jahren des 19. Jahrhunderts verloren manche Homöopathen nicht

einen einzigen Cholera-Fall. Dies ist alles geschichtlich festgelegt. Es ist in den alten Homöopathie-Zeitschriften zu lesen. In unserem Buch „Biowaffen und Homöopathie“ ist all dies mit Quellen belegt: Wie wir uns mit der Homöopathie vor schweren Infektionskrankheiten sicher schützen und diese auch heilen können, wenn wir es genau so machen, wie Hahnemann es uns gezeigt hat. **Deshalb sagte Hahnemann auch: „Mach es nach, aber mach es genau nach.“** Sonst erhalten wir schlechte Ergebnisse.

Scharlach fegt die Klassenzimmer leer

Ja, warum haben wir Probleme mit Scharlach? Der starke Glaube an die Schulmedizin führt dazu, dass unterdrückende Maßnahmen im größeren Maße zugelassen werden, die immer mehr Probleme schaffen. Denn auf diese Weise gewinnen die Ursachen immer mehr Kraft und verwandeln sich immer mehr. Die Impfung, die von der Schulmedizin in den 60er-Jahren gegen Scharlach entwickelt wurde, war so schädlich, dass sie gleich wieder weggelassen wurde. So blieb Scharlach die einzige Kinderkrankheit, gegen die es bis heute keine Impfung gibt.

Die Homöopathie bietet nun nicht nur *Belladonna* als angezeigten Schutz an, sondern auch die Krankheits-Nosoden, in diesem Fall die Scharlach-Nosode *Scarlatinum*.

Damit ist es uns möglich, gegen Scharlach zu schützen.

Nun besteht die Frage: Können alle Kinder damit vor Scharlach geschützt werden? Heute nicht mehr, nicht sofort mit einer Doppelgabe (3 Globuli, im Abstand von 5 Minuten gegeben), da viele sehr belastet sind. Doch natürlich können wir sie schon schützen, vorausgesetzt das Immunsystem wird dementsprechend aufgebaut. Doch so viele Kinder haben Antibiotika und andere Medikamente genommen. Wenn man sieht, was Kinder zu essen bekommen, fragt man sich, wie das Kind überhaupt gesund sein kann. Und wie soll man auf dieser Basis dieses Kind mit einer einmaligen Doppelgabe *Scarlatinum* schützen?

Und dennoch: Wenn auch dieses Kind, bei dem die einmalige Gabe nicht ausreicht, trotzdem erkrankt, dann ist die Erkrankung leichter. Ein Problem gibt es nur dann, wenn der Scharlach mit Antibiotika behandelt und unterdrückt wird, denn dann kommt die Krankheit wieder und wieder und wieder.

Können wir nun dieses Kind damit schützen, indem wir *Scarlatinum* geben? Eigentlich nicht, denn dieses Kind braucht eine grundsätzliche Behandlung. Wenn wir es mit *Scarlatinum* behandeln, wird es wohl trotzdem Scharlach bekommen. Aber dieses Mal wird die Krankheit in einer Weise kommen, dass sie ausgeheilt werden kann. Die Symptome sind dann

Gesund wie vor 100 Jahren

Eindrücke und Betrachtungen von einem Besuch unseres Versuchsfeldes in Indien

von Frauke Katharina Wegmann

Am Vormittag erreichte der Zug Merrut, wo ich abgeholt wurde, um mit dem Auto in ein Dorf gebracht zu werden. Nachdem wir den Ort verließen, verflüchtigte sich städtisches Treiben und glitt hinüber in weitflächiges Farmland. Schon am Fahrtwind war auch ein Wechsel der Luftqualität zu erkennen, welcher auffallend schnell und angenehm erfrischend regelrecht auf die Atmungssinne stieß. Je weiter wir hinaus fuhren, desto wohlthuender wurde die Luft und die

Aussicht verwandelte sich derart, dass ich das Gefühl hatte, langsam in der Zeit rückwärts gefahren zu werden. Schätzungsweise um die 100 Jahre zurück müssten es mindestens gewesen sein. Autos wurden weniger, anstelle derer tauchten Holzkarren auf, die von kräftigen Ochsen gezogen wurden, zum Teil edle weiße, zum Teil schwere schwarze Tiere. Auf den Hängern waren meterhohe Berge Zuckerrohr getürmt worden, auf dessen Erhöhung jemand saß, der dem Tier die

Richtung wies. Überall auf den Feldern und um die Felder herum waren Menschen gemächlich beschäftigt mit eigener Hand und Leibeskraft, ohne Trecker oder sonstige erleichternde Gerätschaften. Am Wegesrand legten Frauen lange Strecken zurück, Zuckerrohrbündel auf dem Kopf tragend, wobei sie bei aller Last ihren aufrechten Gang aufrecht erhielten. Es schien alles friedlich ineinander über zu gehen. So ganz ohne jegliche Hast. Doch mit großer Ausdauer in den Knochen.



Aus einer einfachen Häuslichkeit holten wir den Farmer ab, der das Stück Land mit biologisch angebautem Zuckerrohr betreute. Die erste Betrachtung seiner Gestalt hatte etwas Berausches an sich, etwas erst mal undefinierbares, das aus ihm heraus strahlte und was er durch seine sofortige herzliche Gastfreundschaft bestätigte. Was genau dieses sein Strahlen ausmachte, fand ich erst später



Der stolze Bauer präsentiert sein kräftiges Zuckerrohr

heraus, als wir gemeinsam sein Feld umrundeten. Es war so etwas wie bescheidener Stolz eines Farmers, der aus seinen Augen leuchtete, dessen Hände die Erde würdevoll besäten und organisch wertvoll diese dazu brachte, den Samen sich naturgemäß in voller Pracht entwickeln zu lassen. Das Feld, das er uns bestaunen ließ, war zehn Monate gewachsen und stand in voller Blüte kurz vor der Ernte. Ehrlich gesagt hatte ich zuvor noch nicht die Gelegenheit, Zuckerrohr aus der Nähe zu betrachten. So war ich vielleicht umso mehr

verwundert, welch kräftige Rohrgestänge sich aus dem Boden erschaffen ließen.

Es bedurfte keinesfalls vorausgehendes Wissen, um sagen zu können, dass die Entwicklung dieser Pflanzen hier sehr gesunden Himmel ragte. Der Durchmesser eines einzelnen Zuckerrohres überraschte mich reichlich. Um guten Halt jedes einzelnen zu bekommen, wurden meist fünf der gigantischen Grashalme zusammengebunden. Zuckerrohr gehört tatsächlich zur Pflanzenfamilie der Gräser.

Ich hätte es eher etwas Hölzernem zugeordnet, besonders nach dem Anfassen der starken Rinde. Es gelüstete mich sofort, in dem Feld zu verschwinden, und ich war dann richtig eingeschlossen von den stattlichen Rohren, die weit über meine Größe hinaus wuchsen. Bis zu fünf Metern sollen sie hochschießen können. Soso, das ist also die Basis von Zucker, dachte ich bei mir, was sich daraus alles machen lässt.

Irgendwie ein grandioses Gefühl, darin herumzulaufen. Der Farmer forderte dann noch einmal direkt